Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
— Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 31. Dezember 1885. Nr. 609.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Ebenso werden wir auch ferner für ein interessantes und spannendes Feuilleton Sorge tragen.

Der Preis der täglich zweimal erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg.**

Die Redaktion.

Deutschland

Berlin, 30. Dezember. Die „Berl. Pol. Nachr.", denen — ob mit Recht oder Unrecht, läßt sich im einzelnen Falle nicht immer entscheiden — offiziöse Beziehungen zugeschrieben werden, haben neuerdings eingehende Mittheilungen über das Branntweinmonopolprojekt gebracht, von dem es heißt, daß es den Reichstag nach Wiederbeginn seiner Verhandlungen im Januar k. J. beschäftigen werde. Diese Mittheilungen, auf die wir hier indessen nicht näher eingehen, liefern der Erörterung allerdings ein Material, welches bis dahin vollständig fehlte — was die deutschfreisinnige Fraktion des Reichstages aber nicht verhindert hat, eine Resolution gegen das Monopol zu beschließen — bei alledem liegt noch immer nichts für die verbündeten Regierungen Bindendes vor, nichts, woraus ein unanfechtbarer Schluß auf ihre Absichten gezogen werden könnte. Mithin steht die gegen das Monopol gerichtete Agitation nach wie vor in der Luft. Trotzdem wird dieselbe nach dem Vorgange der fortschrittlichen Presse nun auch schon von größeren Interessentenverbindungen aufgenommen. So hat dieser Tage eine Versammlung von Spiritus-Interessenten, unter diesen, wie behauptet wird, auch „Vertreter erster Firmen von Berlin, Breslau, Posen" u. s. w. einstimmig beschlossen, mit allen gesetzlichen Mitteln gegen die Einführung des Monopols zu wirken und den Brauereibesitzern, Gutsbesitzern und Landräthen zu beweisen, daß die Gemeinschädlichkeit desselben für alle Spiritus-Interessenten zweifellos sei. Die Interessenten mögen hier und da ja auch ihre Bedenken haben. Bei der verwickelten Natur der modernen wirthschaftlichen Verhältnisse läßt sich überhaupt kein Besteuerungsplan aufstellen, der nicht seine Schattenseiten hätte. Bei alledem halten wir die Landwirthe, wenigstens ihre große Mehrheit, noch für besonnen genug, daß sie die wirklichen Absichten der verbündeten Regierungen werden kennen lernen wollen, ehe sie sich ein Urtheil über dieselben erlauben, wie es ihnen von der genannten Versammlung und von der gesammten freisinnigen Presse jetzt schon aufgedrungen werden soll.

— Die Regierung hat mit der Vorbereitung des Branntwein-Monopols, wie sich herausstellt, sehr früh begonnen, schon unmittelbar nach der am 11. Juni 1882 im Reichstage erfolgten Ablehnung des Tabak-Monopols. Bereits am 22. August 1882 druckt die „Nordd. Allg. Ztg." den „interessanten" Aufsatz des Professors Alglave ab, welchen sie in einer älteren Nummer der „Rep. franç.", wie sie sagt, gefunden hat. Die [illegible] entnimmt aus dem damals in der „Nordd. Allg. Ztg." abgedruckten Aufsatz eine Darstellung der Art und Weise, wie nach den Vorschlägen des Professors Alglave der Monopol-Branntwein flaschenweise verkauft werden soll:

Der Staat müßte sämmtlichen Branntwein aus allen Produktionsstätten desselben aufkaufen. Nach Prüfung des Alkoholgehalts der verschiedenen Branntweine würden dieselben in Halbe- oder Viertel-Literflaschen gefüllt werden, auf denen leicht kenntlich Unterscheidungszeichen angebracht werden müßten. Diese Flaschen würden den Kaufleuten und Kleinhändlern gegen Baar ohne jede weitere Förmlichkeit verkauft und auf Verlangen versandt werden. Jeder Schankwirth wäre verpflichtet, diesen Branntwein zu führen und denselben nach einem vom Staate bestimmten Tarife zu verkaufen, wobei er einen Rabatt von 10 Prozent erhalten müßte. Es müßte dabei verboten sein, die Spirituosen in andere Flaschen umzufüllen; die Getränke müßten in den vom Staate gelieferten Flaschen bis zum Ausschank bleiben, da die Flaschen einen Beweis für die richtige Zahlung der Steuer liefern würden. — Für alle besonderen Arten von Schnäpsen, wie für feinere Liqueure u. s. w. würde die Regie blos die Flaschen liefern. Für diese Flaschen würde der Staat denselben Preis erheben, als ob sie gewöhnlichen Branntwein enthielten. Natürlich müßte der Staat den Gehalt des einzufüllenden Getränkes prüfen. Jedoch würde für diese Art Schnäpse kein Preis amtlich festgesetzt werden; jeder Produzent könnte denselben nach Gutdünken normiren. Aber auch hier dürfte der Schnaps nur aus den Regie-Flaschen ausgeschänkt werden, da die Flasche eben den Beweis für die Steuerentrichtung bildet. Durch alle diese Maßnahmen würde dem Betruge mehr als bisher gesteuert werden. Jeder Schnaps, der nicht in einer Regie-Flasche enthalten wäre, würde an sich selbst den Beweis einer Steuerdefraudation tragen. Jeder Schankwirth, der aus einer nicht gestempelten Flasche ausschänken wollte, würde sich selbst bei allen Anwesenden denunziren. Man wird den Einwand erheben, daß die Flaschen der Regie, sobald sie geleert worden, alsbald wieder von dem Schankwirthe gefüllt werden könnten. Hierzu müßte er jedoch durch Defraudation Alkohol der gleichen Gattung aus einer Niederlage oder aus einer von der Regie betriebenen Fabrik entwenden. Sodann müßte er den Alkohol in eine Anzahl Flaschen abfüllen, was den Betrug erschweren würde. Auch könnte man durch besondere Vorkehrungen die Füllung der Flaschen erschweren, so daß dieselbe nur langsam bewerkstelligt werden könnte, ohne Spuren des Betruges zu hinterlassen; ferner müßten die leeren Flaschen der Regie zurückgegeben werden können gegen eine Entschädigung, die etwa einen Franc über den augenblicklichen Preis des Liqueurs betragen würde.

— Die Frage der Souveränetät über die Karolinen ist zwar für Deutschland, dem Anschein nach indeß noch nicht für Spanien abgeschlossen. Wie bekannt, ist die Angelegenheit während der Dauer des Konflikts von Deutschland und England nicht nur in gemeinsamer Rechtsanschauung zwischen Berlin und London, sondern auch zum Theil mit übereinstimmenden Kundgebungen nach Madrid behandelt worden. Die englische Regierung sandte nun eine Note an Spanien, welche für England auf den Karolinen dieselben Vortheile wie Deutschland, einschließlich einer Kohlenstation, beansprucht. Die Regierung stützt diese Forderung auf die Thatsache, daß die Note von 1875 von Deutschland und England gemeinsam unterzeichnet wurde. Die der einen Nation gewährten Vortheile müßten auch der anderen zugestanden werden, da England sonst außer Stande sei, Spaniens Oberhoheit auf den Inseln anzuerkennen. Die spanische Regierung ist gegenwärtig wenig geneigt, dem englischen Gesuche stattzugeben. Für Spanien ist die Anerkennung seiner Souveränetät auf den Karolinen durch England kaum zu entbehren, da außer den deutschen sich nur englische Niederlassungen auf den Inseln befinden, und der kaum beigelegte Streit leicht an einer Stelle wiederausbrechen könnte, wo man über materielle Interessen selbst und ohne Vermittler zu entscheiden gewöhnt ist. Vermuthlich gehört auch dies Bedenken zu den Ursachen, aus denen die spanische Regierung mit der ihr deutscherseits überlassenen ersten Veröffentlichung der betreffenden Aktenstücke noch zögert.

— Das Cincinnati „Volksblatt" führt das Gerede über die Unzufriedenheit des amerikanischen Gesandten Mr. Pendleton und seiner Familie in Berlin auf Intriguen seiner Feinde in Cincinnati (worunter bekanntlich in erster Linie John R. McLean vom „Enquirer") zurück, das von denselben verbreitet worden sei, um Herrn Pendleton in Berlin als einen Gegner des deutschen Hofes und Volkes zu verdächtigen und ihn auf seinem Posten unmöglich zu machen. Das Blatt tritt sodann in folgender Weise für den angegriffenen Gesandten ein:

„Der Hof und die Gesellschaft in Berlin, in deren Kreisen Herr Pendleton sich bewegt, sollen gegen ihn eingenommen werden. Man will ihn einer gesellschaftlichen Aechtung (!) aussetzen. Man will, daß er zum Rücktritt von seinem Posten genöthigt werde. Wir geben uns der festen Hoffnung hin, daß dieser Zweck nicht erreicht werden wird. Selbst wenn es Herrn Pendleton's Feinden gelungen sein sollte, durch ihre falschen Angaben eine momentane Mißstimmung in Berlin hervorzurufen, so wird diese Mißstimmung durch die Berichtigung der falschen Angaben rasch wieder beseitigt werden. Herr Pendleton ist in Berlin der rechte Mann am rechten Platze. Er ist in seltener Weise für die Pflichten seines Amtes befähigt. Er besitzt in höherem Grade als die meisten seiner Vorgänger die staatsmännische Bildung und den diplomatischen und gesellschaftlichen Schliff, die von einem Gesandten in Europa erfordert werden. Und er ist ein Mann, der die deutsche Sprache und deutsches Wesen versteht und zu schätzen weiß. Fern davon, ein Verächter der Deutschen zu sein, als welchen seine Feinde ihn darstellen wollen, hat er stets als ein warmer Freund des Deutschthums und als ein aufrichtiger Bewunderer der Errungenschaften deutschen Geistes sich hervorgethan."

— Die Wiener Zeitungen veröffentlichen eine vom 28. aus Sofia datirte Depesche der „Agence Havas", derzufolge die Serben sich auch in Pirot einen Bruch der Waffenstillstands-Bedingungen haben zu Schulden kommen lassen. Die Meldung lautet:

„Der bulgarische Generalstab, welcher sich strikte an die vereinbarten Bedingungen hielt, ließ bei der Räumung Pirots eine halbe Eskadron Gendarmerie daselbst zurück, die mit der Handhabung der Polizei und Aufrechterhaltung der Ordnung bis zum Eintreffen der serbischen Administrativ-Behörden beauftragt wurde, welchen sodann die Stadt übergeben werden sollte. Die Serben jedoch machten trotz der in den Waffenstillstands-Bedingungen vorgesehenen fünftägigen Frist einen Einfall in die Stadt und gaben auf die Kavalleristen Feuer, von welchen zwei verwundet wurden. Der bulgarische Kommandant zog sich, nachdem er gegen diesen Angriff und die Verletzung der Waffenstillstands-Bedingungen protestirt hatte, mit den Truppen zurück. Derlei Thatsachen rufen hier eine gewisse Bewegung hervor. Die gestern signalisirte Note in Betreff dieser Thatsache wurde den Mächten übergeben; die bulgarische Regierung verlangt, daß seitens der Serben eklatante Genugthuung gegeben werde. Der Fürst besuchte heute die hiesigen Ambulanzen."

— Die „Nordd. Allg. Ztg." hatte seiner Zeit die Nachricht der „Germania", daß der Papst sich über die Ausschließung der Jesuiten-Missionen von den deutschen Schutzgebieten dem preußischen Vertreter gegenüber bedauernd geäußert habe, nach authentischen Informationen dementirt. Jetzt berichtet ein Korrespondent der „Germania" aus Rom:

„Der hl. Vater interessirt sich persönlich sehr für die Ausbreitung der Missionen, wie auch seine Weihnachtsrede an das hl. Kolleg wiederum bezeugt, und ich glaube sagen zu können, daß in Betreff der Freiheit der katholischen Missionen in den deutschen Kolonien Schritte gethan worden sind. Ich kann hinzufügen, daß der hl. Vater die deutschen Missionshäuser, welche in Folge der Maigesetze im Auslande gegründet wurden, von seinem Wunsche informiren ließ, sie möchten Versuche machen, um ihr Institut auch auf deutschen Boden zu verpflanzen, sei es mit Genehmigung oder unter stillschweigender Duldung der Reichsregierung. Vor einigen Tagen noch hat er einem deutschen Missionär diese Bitte ans Herz gelegt und einen Bericht über die Möglichkeit der Inangriffnahme dieses wichtigen Planes verlangt. Sollte Deutschland diesen Missionshäusern die Gastfreundschaft verweigern, so scheint man zu beabsichtigen, solche Häuser in Oesterreich zu öffnen. Auf keinen Fall wird sich die Propaganda oder der hl. Vater in die gegenwärtige Lage fügen, und Herr v. Schlözer wird jedenfalls in der Lage sein können, der Reichsregierung die wahre Auffassung Roms in dieser Angelegenheit mitzutheilen."

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 31. Dezember. Die trauliche Weihnachtszeit hat uns das ewige Geheimniß der Religion, die Versöhnung der tiefsten und herbsten Gegensätze, welche unser Leben bewegen, wieder von Neuem geoffenbart, indem sie die Hoheit der göttlichen Liebe, die Tiefe der Mutterliebe, das Glück des Familienlebens zur Anschauung gebracht und uns innere Freuden erschlossen hat, die herrlicher sind als materielle Genüsse der äußeren Welt. Nicht aus dem reichen weltbeherrschenden Rom und auch nicht aus dem klassischen Griechenland mit seiner Philosophie und seinem Schönheits-Ideale ist der Menschheit das Heil und die Wahrheit erstanden, sondern aus dem kleinen und niedrigen Bethlehem, welches uns das höchste Gut in einem nur Gott und den Brüdern geweihten Leben gebracht hat. Die Wohlthaten dieses höchsten Gutes sind auch für die untersten Stufen der Bildung und Wohlfahrt faßbar und erreichbar.

Möge die friedliche Gesinnung, welche das Weihnachtsfest über die ganze Christenheit verbreitet hat, uns im ganzen Jahre 1886 erhalten bleiben. Das sei der erste Wunsch am Morgen des neuen Jahres. Das deutsche Reich möge nach Außen ein Hort des Weltfriedens bleiben und im Innern seine gemeinnützigen Einrichtungen immer mehr befestigen und ausbreiten. Es werden zwar ohne Zweifel sehr bald die alten Widersprüche und Kämpfe über die Mittel und Wege zur Verbesserung unserer politischen und sozialen Verhältnisse wieder auftauchen; aber wir brauchen uns nicht persönlich zu befehden, sondern sind verpflichtet, ohne parteiische Voreingenommenheit Gründe und Thatsachen ruhig gegen einander abzuwägen, und alle Privat-Interessen und subjektiven Wünsche dem allgemeinen Wohle unterzuordnen. Die Rücksicht auf das Volkswohl muß der oberste Leitstern aller öffentlichen Maßregeln werden. Die seit Jahrtausenden bestehenden Unterschiede zwischen Reichen und Armen, Wissenden und Unwissenden können dadurch nicht aus der Welt gebracht, aber doch gemildert werden.

Das Jahr 1886 erneuere aber nicht nur unser öffentliches, sondern auch unser Privatleben. Es erneuere jeden einzelnen Menschen und begrabe altes Leid, alte Schuld und alten Haß, damit neue Liebe und neuer Segen einziehen können in die Herzen und Wohnstätten aller Erdenbewohner. Unsere Neujahrswünsche müssen allen Mitmenschen gelten, auch denen, die uns grollen und wehgethan haben. Ueberall können uns selbst unter den Feinden ungesucht Gehülfen in Werken der Liebe erstehen, sobald wir nur uneigennützig für Andere arbeiten und fortfahren in der eigenen Besserung.

Mit dem Vorsatze der eigenen inneren Besserung möge Jeder das neue Jahr beginnen und der Entschließungen am Neujahrsmorgen im ganzen Jahre eingedenk bleiben. Dann wird von jeder einzelnen Familie aus sich ein Strom neuen Lebens über die Menschheit ergießen und es auch im großen Ganzen besser werden!

— Die durch die allgemeine Volkszählung gewonnenen Bevölkerungsziffern lassen zur Zeit nicht ohne Weiteres hervortreten, in welchem Umfange die zu Tage tretende Vermehrung beziehungsweise Abnahme der Bevölkerung auf dem Ueberschusse der Geburten über die Sterbefälle beziehentlich Ein- und Auswanderung beruht. Um nun in der Folge einen genaueren Einblick in diese Verhältnisse zu erhalten, sollen alljährlich darauf bezügliche Ermittelungen angestellt und die Standesbeamten ersucht werden, eine Jahresnachweisung über die Zahl der Geburten und Todesfälle (darunter die todtgeborenen Kinder), die Zahl der Todesfälle, abzüglich der Todtg[eborenen], den Ueberschuß der Geburten über die [Todes]fälle und der Sterbefälle über die G[eburten]

die Zahl der Eheschließungen nebst etwaigen Bemerkungen einzureichen.

— In einem Sonderfalle, welcher die Frage berührt, ob die im § 38 des Reichsgesetzes vom 6. Februar 1875 über die Beurkundung des Personenstandes erwähnten Vorschriften, welche die Ehe der Militär-Personen, der Landesbeamten und der Ausländer von einer Erlaubniß abhängig machen, betreffs der Zivilbeamten noch Geltung haben, hat der Minister des Innern im Einvernehmen mit den Ministern der Justiz und der Finanzen in einem gemeinschaftlichen Erlasse nunmehr entschieden, daß die Zulassung eines Zivilbeamten zur Eheschließung vor dem Standesbeamten von der Beibringung des Nachweises einer Erlaubniß der vorgesetzten Behörde nicht abhängig zu machen sei.

— Der Anspruch eines ausscheidenden Gesellschafters auf Rechnungslegung über die bei seinem Ausscheiden noch unbeendigten Geschäfte seitens der verbleibenden Gesellschafter (§ 130, Absatz 4, des Handelsgesetzbuches) gewährt ihm handelsrechtlich nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 2. Zivilsenats, vom 6. November d. Js., kein Recht, das von ihm auf Grund der Auseinandersetzung Geschuldete zurückzuhalten, bis ihm über die schwebenden Geschäfte Rechnung gelegt ist.

— Das Projekt des Oder-Parnitz-Kanals hat bereits seit längerer Zeit Veranlassung zu Verhandlungen zwischen der Kaufmannschaft und dem Magistrat gegeben, jetzt sind die Verhandlungen so weit gediehen, daß sich die Stadtverordneten-Versammlung bereits in nächster Sitzung mit der Sache beschäftigen wird. Es wird beabsichtigt, den Kanal zwischen dem Fock'schen Petroleumhofe und dem Möllengraben in einer Breite von 30—40 Meter herzustellen und soll derselbe in der Nähe des Gentzensohn'schen Hofes münden.

— Vorgestern Vormittag wollte der 7 Jahre alte Knabe Georg Niczikowski auf der Straße vor der Frauenthor-Kaserne einem Soldaten ein Paar Handschuhe zureichen, welche derselbe verloren hatte. Hierbei stolperte der Knabe, fiel zur Erde und wurde von einem Wagen der [illegible]ndower Genossenschaft überfahren.

Aus den Provinzen.

Barth, 29. Dezember. In dem benachbarten Dorfe Velgast ist die Trichinose in Folge von Genuß trichinösen Schweinefleisches ausgebrochen. Dem Berichte des amtlichen Fleischbeschauers Krüger zu Barth nach hat der Zimmermann Lau in Velgast am 6. Dezember ein Schwein geschlachtet, welches er nicht untersuchen ließ; er, seine Frau und noch zwei Frauen haben mehr oder weniger von dem Mettwurstfleisch bei der Bearbeitung desselben genossen. Von den fertigen Würsten haben sie solche unter anderen auch an einen in Zittau in Sachsen wohnhaften Sohn geschickt, welcher davon zugleich in rohem Zustande genossen hat. Der [illegible] die Frau desselben ist sogar schwer krank seit dem 20. d. M. Da sie keinen Arzt zu Rathe zogen, mußte ihnen von Zittau aus die Belehrung kommen, woran sie krankten. Der Zittauer Sohn und dessen Frau waren an Trichinose erkrankt, und auf Antrag des Arztes wurde die hiesige Behörde veranlaßt, sämmtliche noch vorhandenen Theile des Schweines in Beschlag zu nehmen, welches auch am 24. Dezember von dem in Velgast stationirten Gendarm erfolgte. Jetzt erst wurde ein Arzt konsultirt und derselbe stellte fest, daß auch die Velgaster an Trichinose leiden. Das Fleisch des Schweines soll bedeutende Mengen an verkapselten Trichinen enthalten. Hoffentlich führt dieser Fall endlich dazu, auch die obligatorische Fleischschau auf dem Lande einzuführen, um größeren Unglücksfällen zu begegnen.

Stadt-Theater.

Die Neßler'sche schon berühmt gewordene komisch-romantische Oper „Der Trompeter von Säckingen", die gestern als Novität an unserem Stadttheater in Szene ging, hat gleich überall auch hier einen schönen Erfolg errungen, der an einzelnen Stellen sogar demonstrative Färbung annahm. Die Direktion, mit ihr die Regie und der Kapellmeister, haben Alles aufgeboten, um dem Werk ein Gelingen bestimmt zu sichern. Die dekorative Ausstattung, auch solche in Bezug auf die Kostüme, war durchaus würdig, die Komparserie, sowie ganze Regie eine mustergültige und die musikalische Leistung der Sänger-Ensembles und des Orchesters eine so tadellose, daß den Künstlern volles Lob gebührt. Sehr gerecht war deshalb, daß nach mehrmaligem Hervorruf der Sängerschaar nach dem zweiten Akt auch die Herren Kapellmeister Götze und Ober-Regisseur Baumann sich vor den Lampen zeigten und den Dank des animirten Publikums einheimsen halfen. Herr Direktor Albert Schirmer ließ sich leider nicht blicken, obwohl Herr Baumann sich alle Mühe gab, ihn aus dem „Muskateller-Keller", dem er und Herr Götze übrigens auch schon entschlüpft war, herauszuziehen. Darum sei ihm an dieser Stelle besonders gedankt für das uns vorgeführte interessante Werk. Ueber das Libretto zu sprechen halten wir für unnöthig, es ist von Rudolf Bunge unter theilweiser Benutzung der reizenden Viktor von Scheffel'schen Dichtung hergestellt. Was Neßlers Werk anbetrifft, so gehört es im Ganzen der Lortzing'schen [illegible] an, leichte ohrgefällige Musik, der es an [illegible] Treffern nicht mangelt. Fast wird dem Gehör zu viel Melodie zugemuthet. Wir [illegible] uns, einzelne Lieder des Näheren zu [illegible] besonders durch Schönheit in der Komposition auszeichnen, es wird [illegible] Musikfreund hier geben, der die Oper kennen gelernt hat. Der erste Akt ist der schönste, ohne dabei an Einzelheiten zu denken. Die reizende Soloszene des Freiherrn von Schönau, die diesen herrlichen Akt einleitet, ist ein wahres Kabinetstückchen und reicht allein schon hin, dem Komponisten einen großen Namen zu sichern, ganz zu schweigen von dem mit elektrischer Geschwindigkeit berühmt gewordenen Trompeterlied, am Schluß des 2. Akts „Es ist im Leben häßlich eingerichtet, daß neben Rosen gleich die Dornen stehn". Wirkungsvolleres als dieses Lied, dessen Refrain „Behüt' Dich Gott, es wär' so schön gewesen, behüt' Dich Gott, es hat nicht sollen sein" aus der Ferne von der Trompete noch gespielt wird, kann es kaum geben und übertrifft dasselbe an Effekt entschieden noch die ähnliche Szene in „Carmen". Der Enthusiasmus nach diesem Schlußstück war denn auch hier kaum zu bändigen. Die Darstellung war eine sehr gute; Herrn Cabisius haben wir in dieser Saison noch nie so vorzüglich gesehen, als gestern in der Titel- und Hauptrolle der Oper. Prächtig bei Stimme, entwickelte er in Vortrag und Spiel ganz bedeutende Vorzüge. Aehnlich gelang es Frl. Wantrup, die dankbare Partie der Maria in poetisch schöner Weise durchzuführen. Nicht minder vorzüglich gab Herr Riechmann seinen Part. Unter dieses Künstlers Händen gelangte der Podagrist von Schönau zu ganz außergewöhnlich wirksamer Geltung. Es war ein köstlicher Genuß, diese schon erwähnte Soloszene des ersten Aktes. Auch die Herren Watzlawick (Conradin) und Barosch, sowie Frl. Neumeyer (Base) gaben ihr Bestes. Die Chöre waren vorzüglich. Mit einem Worte, die Oper gelangte in bester Besetzung zur Ausführung. Man höre sie sich jedenfalls an.

Kunst und Literatur.

Der Kaiser hat das von Adolf Hinrichsen ihm überreichte „Deutsche Schriftsteller-Album" angenommen und durch den Geheimen Kabinetsrath von Wilmowski eine Geldspende aus der kaiserlichen Schatulle an die Kasse dieses Werkes überweisen lassen, dessen Gesammterträge armen Schriftstellern und Schriftstellerinnen zu Gute kommen sollen.

Vermischte Nachrichten.

— Ueber den schon gemeldeten Brand von Baumwollenballen schreibt man der „Weser-Ztg." aus Bremerhaven, 29. Dezember: Eine große Gefahr drohte gestern Abend und in vergangener Nacht unserer Stadt durch eine Feuersbrunst, welche an der Ostseite des neuen Hafens ausbrach. Tausende von Ballen Baumwolle lagern hier an der Kaje und zwischen den Schuppen, kaum tausend Schritt von den Petroleumschuppen. Zwischen dem D-Schuppen und dem Spritzenhause [illegible], lagerte ein Stapel Baumwolle von 600 Ballen, aus dem gestern Abend gegen 9½ Uhr die hellen Flammen emporschlugen. Die Hafenwächter und in der Stadt die Polizeibeamten gaben sofort das Feuersignal, die in der Nähe der Brandstelle liegenden Schiffe ließen ihre Glocken anschlagen, und so waren in ziemlich kurzer Zeit die Brandlöschmannschaften allarmirt, die nun mit den Spritzen so rasch als möglich der Brandstelle zustrebten. Der Löschmannschaften harrte hier eine harte Arbeit. Es herrschte heftiger Sturm aus West, der die Flammen und Funken direkt gegen die benachbarten Petroleumschuppen trieb und das Feuer immer von Neuem anfachte. Zum Schutze der Schuppen mußten die Mannschaften sich theilen, und während die Spritzen das Feuer hauptsächlich von der Westseite angriffen, war eine Abtheilung an die Ostseite kommandirt, dort etwaiges Flugfeuer zu ersticken; unterstützt wurden diese Bemühungen durch den Umstand, daß es durcheinander regnete, schneite und hagelte, so daß die Schuppendächer und auch die Erde überall naß waren. Sämmtliche Spritzen, die Lloyddampfspritze und die städtischen Hydranten gaben nun während mehrerer Stunden so viel Wasser, wie sie konnten, in den brennenden Stapel, aber erst gegen 12 Uhr konnte man ein Abnehmen des Feuers beobachten, nachdem ein großer Theil der Ballen weggebrannt war. Es gelang dann, des Feuers allmälig Herr zu werden und die einzelnen Ballen, so weit von solchen überhaupt die Rede sein konnte, auseinander zu reißen und nun stückweise abzulöschen, eine Arbeit, die noch stundenlang währte. Wodurch das Feuer entstanden ist, wurde noch nicht festgestellt, wird wohl auch unaufgeklärt bleiben. Personen, die beim Ausbruch desselben in nächster Nähe waren, gaben an, daß es mit einem Male über den ganzen Stapel gebrannt habe. Der Brand hätte übrigens leicht auch Menschenleben kosten können, indem ein Mann und ein junges Mädchen aus der Zuschauermenge von der Kaje in den Hafen stürzten und nur mit Mühe gerettet werden konnten. Heute Vormittag wurden die Reste der Baumwolle von der Brandstelle nach der Westseite des alten Hafens abgefahren.

— Eine Millionen-Erbschaft, die dieses Mal — so versichert man uns — nicht, wie jene zur Seeschlange gewordene famose holländische Erbschaft in der Luft schwebt, sondern durch unanfechtbare Dokumente gesichert ist, fällt in allernächster Zeit einem, am Weinbergsweg 15a wohnenden Schuhmacher Fr. Plocke zu. Der Sachverhalt ist folgender: In Kapstadt war vor ca. 50 Jahren ein kinderloser Verwandter des v. Plocke verstorben und hat ein Vermögen von [illegible] Hunderttausend Francs [illegible] durch die Zinsen nunmehr [illegible] Million angewachsen ist. [illegible] seinerzeit die vorgeschriebenen Aufruf in [illegible]schen Zeitungen, schon Plocke's Vater meldete sich, unterbrach damit die Verjährung, war aber nicht im Stande, die für seine Erbberechtigung erforderlichen Dokumente zu beschaffen. Erst den energischen, rastlosen Anstrengungen des Sohnes gelang es, alle erforderlichen Legitimationen aus allen Kirchenbüchern rc. beizubringen. Dennoch wäre seine Mühe fast vergeblich gewesen, wenn Plocke nicht im letzten Stadium die Intervention der Königin Viktoria in einem Schreiben an dieselbe erfleht und dadurch Unterstützung und Förderung seiner Angelegenheit durch den Minister der Kolonien erwirkt hätte. Dem in sehr bescheidenen Verhältnissen lebenden, mit starker Familie gesegneten, strebsamen Handwerker ist die Million von Herzen zu gönnen. (N.-Z.)

— Eine vielbesprochene Frau, die Gräfin Rosa Mirafiori, welche durch Jahre eine große Rolle in Italien spielte, ist am Sonntag aus dem Leben geschieden. Sie war ein Kind des Volkes und hatte sich's in ihrer Jugend nicht träumen lassen, daß sie einst die Geliebte, ja sogar die Gemahlin eines Königs sein würde. Viktor Emanuel, dessen leidenschaftliche Vorliebe für das weibliche Geschlecht bekannt und berühmt war, fand an Rosa so großes Gefallen, daß er nicht mehr von ihr lassen wollte, nachdem er sie kennen gelernt hatte. Lange Jahre übte die königliche Favorite einen großen Einfluß aus, der sich manchmal sogar auf die Staatsgeschäfte erstreckte. Die Gräfin war fromm und die Geistlichkeit verschmähte es nicht, sich ihrer als Werkzeug zu bedienen und durch sie auf den König zu wirken. Indeß fand ihre Macht an der echt konstitutionellen Gesinnung Viktor Emanuels ihre Grenzen. Nach dem Tode der Königin Adelaide wußte sie es durchzusetzen, daß der König sich heimlich mit ihr trauen ließ, was in Italien einen ziemlichen Sturm erregte und namentlich den Söhnen Viktor Emanuels äußerst unangenehm gewesen sein soll. Es heißt, daß die Prinzen des Hauses mit ihren natürlichen Geschwistern, die ebenfalls den Titel Graf und Gräfin Mirafiori führen, nie verkehrt hätten. Eine bedeutende Frau war die Verstorbene nicht, ob sie schön gewesen, darüber gehen die Meinungen der älteren Generation, die sich ihrer Jugend erinnert, stark auseinander. Eines aber steht fest, daß Viktor Emanuel sie sehr geliebt hat und daß diese lebhafte und dauernde Neigung eines populären und geschichtlich merkwürdigen Monarchen einen verklärenden Schimmer über die Todte wirft.

— (Der Photograph im Dienste der Bank von England.) Eine Einrichtung, welche das Interesse weiterer betheiligter Kreise verdient, hat der „W.-Ztg." zufolge, die Bank von England getroffen. Sie hat ihr ständiges Personal in Rücksicht auf die Vermeidung von Betrügereien, welche mit [illegible] Checks und Anweisungen begangen werden, um einen Photographen vermehrt. Derselbe hat seinen Sitz in der Nähe des Kassirers, mit dem er sich durch ein gewisses Zeichen verständigt. Nähert sich nun ein nur einigermaßen Verdächtiger der Kasse und präsentirt die Anweisungen, so macht der Photograph auf einen Wink des Beamten, dem der Check zunächst behufs Ertheilung der Anweisung an der Kasse vorgewiesen und während derselbe bei dem Kassirer präsentirt wird, mit einem eigens hergerichteten Apparat, ohne daß der Verdächtige es merkt, eine Aufnahme. Grundsätzlich wird ferner jeder Vorweiser einer auf eine größere Summe lautenden Anweisung, der nicht persönlich dem Beamten bekannt ist, photographirt. Diese Einrichtung ermöglicht bei vorkommenden Betrügereien eine genaue Beschreibung des muthmaßlichen Verbrechers und gewährt zweifellos für die Polizei eine wirksame Unterstützung zur Ermittelung der Betrüger.

— (Schiffs-Bewegung der Postdampfschiffe der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft.) „Bavaria", 1. Dezember von St. Thomas, 22. Dezember in Hamburg angekommen; „Silesia", 6. Dezember von Hamburg nach Westindien, 23. Dezember in St. Thomas angekommen; „Bohemia", 23. Dezember von Hamburg nach Newyork; „Rhenania", 21. Dezember von Hamburg nach Westindien, 24. Dezember von Havre weitergegangen; „Suevia", 24. Dezember von Newyork nach Hamburg; „Albingia", 8. Dezember von St. Thomas nach Hamburg, 27. Dezember von Havre weitergegangen; „Rhaetia", 17. Dezember von Newyork nach Hamburg, 28. Dezember Lizard passirt; „Allemannia", 24. Dezember von Hamburg nach Westindien, 28. Dezember in Havre angekommen; „Gellert", 16. Dezember von Hamburg, 28. Dezember in Newyork angekommen.

— (Kollegial.) „Aber, Herr Kollege, wie mögen Sie nur so entsetzlich saufen! Sie vertrinken ja Ihren Verstand dabei!"

„Das geschieht blos aus kollegialischer Aufopferung, weil ich vor den anderen Herren nichts voraus haben will!"

Hamm, 26. Dezember. Die schauerliche That des Händlers Muckelmann erregt noch immer alle Gemüther. Wie ein Korrespondent der „Rh.-Westf.-Ztg." meldet, hatte Muckelmann auch seinen in Dortmund befindlichen Sohn, der übrigens nicht verheirathet ist, sondern noch im Lehrlingsverhältniß steht, aufgefordert, am Tage vorher nach dem Elternhause zu kommen; wäre dieser nicht verhindert gewesen, dem Rufe zu folgen, so hätte er — der Gedanke liegt nahe — möglicher Weise das Schicksal seiner Mutter und Geschwister getheilt. Alle, welche übrigens die friedlich neben einander liegenden Leichen gesehen, schildern den Anblick als einen ergreifenden. Was die muthmaßlichen Motive zu dem Massenmorde betrifft, so bestätigt es sich, daß an dem Morgen der That ein auf angeblich 2000 Mark lautender Wechsel von einer hiesigen Engrosfirma präsentirt werden sollte. Doch kann dieser Umstand allein dem im rüstigsten Lebensalter befindlichen und arbeitsfähigen Mann nicht alle Besinnung geraubt haben. Die schreckliche That erscheint unbegreiflich, unbegreiflicher umsomehr, als Muckelmann seiner Familie in Liebe zugethan gewesen sein soll. Heute Mittag 1 Uhr fand die Beerdigung der von Muckelmann hingemordeten sechs Opfer statt. In drei Leichenwagen wurden die sechs Särge — im ersten die Mutter und das jüngste, zweijährige Mädchen — nach dem neuen Kirchhofe im nördlichen Stadttheile übergeführt. Die Betheiligung der Bürgerschaft an diesem Akte war eine kolossale, da das Mitgefühl für die arme Familie ein allgemeines ist. Die Begräbnißfeier war eine erschütternde.

Breslau, 29. Dezember. Allgemeine Theilnahme erregt es, daß Baronesse Gretchen von Gagern, die Tochter des kürzlich in Madrid verstorbenen Freiherrn Karlos von Gagern, die ihrem Vater mit schwärmerischer Liebe zugethan, und, erschüttert durch den plötzlichen Tod desselben, Gift genommen hatte, nunmehr am 24. d. M. ihren schweren Leiden erlegen ist. Nun ist die arme Wittwe Gagern, doppelt schwer getroffen durch den Tod des Gatten und der Tochter, die ihre Stütze gewesen, mit einem jungen Sohne, der noch keinen Lebensberuf gewählt, vereinsamt zurückgeblieben. Es ist anzunehmen, daß die Verwandten Gagerns der arg bedrängten Frau in kräftiger Weise sich annehmen werden.

Wien. (Fröhliche Weihnachten.) Die „Presse" erzählt folgenden drolligen Vorfall: Der Schuhmacher Anton Jacques soll gelegentlich einer Volkssänger-Soiree in einem Gasthause in der Leopoldstadt plötzlich so laut aufgeschrieen haben, „daß alle Fenster zitterten." Der Exzedent wurde von dem Bezirksgerichte Leopoldstadt zu einer Arreststrafe von 48 Stunden verurtheilt. Auf die Frage des Richters, ob er die Strafe an den beiden Weihnachts-Feiertagen absitzen wolle, damit er keine Arbeit verliere, antwortete der Angeklagte: „Herr Richter, das ist eine wundervolle Idee! Das ist das nützlichste Weihnachtsgeschenk, das mir hätt' spendirt werden können. Ich dank' schön für die fünf Gulden, Herr Richter!" — Richter: „Ich habe Ihnen doch keine fünf Gulden geschenkt!" — Angekl.: „Fünf Gulden hätt' ich im Gasthause ausgegeben, wenn ich die Feiertage nicht eing'sperrt wär. Die fünf Gulden hab' ich jetzt erspart. Dank schön, Herr Richter!" — Er murmelte noch einige Male selbstzufrieden „das beste Weihnachtsgeschenk!" und trat vergnügt seinen Weihnachtsarrest an.

Banken.

Russische 1864er Prämien-Anleihe. Die nächste Ziehung findet am 13. Januar statt. Gegen den Koursverlust von ca. 200 Mark bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 1,10 Mark pro Stück.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Leipzig, 30. Dezember. Der vereinigte zweite und dritte Straffenat des Reichsgerichts verurtheilte heute den Konditor Johann Karl Grupin aus Namslau wegen versuchter Vorbereitung eines hochverrätherischen Unternehmens zu Zuchthaus von zwei Jahren und einem Monat und zum Verlust der staatsbürgerlichen Ehrenrechte auf 3 Jahre.

München, 30. Dezember. Wie die „Allgemeine Zeitung" meldet, wird sich der General-Adjutant, General Freiherr von Horn, im Auftrage des Königs nach Berlin begeben, um dem Kaiser Wilhelm ein Gratulationsschreiben des Königs zur Feier des Regierungsjubiläums zu überreichen.

Wien, 30. Dezember. Der „Pol. Korr." zufolge begiebt sich anläßlich des Regierungsjubiläums des Kaisers Wilhelm der General der Kavallerie, Frhr. v. Koller, mit einem eigenhändigen Glückwunschschreiben des Kaisers von Oesterreich nach Berlin.

Paris, 30. Dezember. Ein hier verbreitetes Börsengerücht, wonach in Hue ein Aufstand ausgebrochen wäre, wird von der „Agence Havas" dementirt.

Die Lage der Ministerkrise hat sich [illegible] verändert; Präsident Grevy wird gutem Vernehmen nach seine Bemühungen, Brisson zum Bleiben zu bewegen, fortsetzen. Im Falle dies nicht gelingt, bleibt ein Kabinet Freycinet nach wie vor wahrscheinlich.

Belgrad, 30. Dezember. Die Reserve und das zweite Aufgebot sind nach Hause entlassen. Die stehende Armee bleibt unter den Waffen.

Kairo, 30. Dezember. General Stephenson meldet telegraphisch aus Kosheh, er habe den Feind angegriffen und geschlagen und Morgens um 6 Uhr Ginnis besetzt. Der Feind befindet sich in vollem Rückzuge, die Kavallerie setze die Verfolgung noch fort. Der Verlust des Feindes ist sehr bedeutend, zwei Kanonen und 20 Fahnen wurden erbeutet, auf englischer Seite ist ein Lieutenant gefallen, 1 Lieutenant und 20 Mann wurden verwundet.

Der Wunderdoktor.

Roman von Elie Berthet.

41

Plötzlich stieß sie die Zeichnung zurück, sprang auf den Schooß Viktoria's, faßte deren Kopf mit beiden Händen und küßte sie mit Wärme.

„Weine nicht so sehr, liebe Schwester," sagte sie, „Du wirst ihn schon noch wiedersehen. Du kennst ja Papa! . . . Er schilt zwar oft recht laut, aber er ist ja doch so lieb, und wenn man ihn recht bittet . . . namentlich, wenn ich ihn bitte, dann thut er Alles, was ich haben will."

„Lass' mich, Josephine," versetzte Victoria ungeduldig, „Du bist noch ein Kind und verstehst nichts von dem, was sich zugetragen hat. . . Ich werde Herrn Belcourt nie wiedersehen." Und sie begann von Neuem zu weinen.

„Er soll aber wiederkommen," versetzte Josephine schmollend; „ich mochte ihn so gern leiden, er war mein Freund. . . Weißt Du noch, wie er mich gepflegt hat, als ich den Typhus hatte? . . Und wie er mich tröstete und mir so gut zuredete?" . .

„Sei still! Nach dem Skandal von gestern komme ich bei der ganzen Stadt ins Gerede. Alle Welt sagt, er ist ein Dieb."

„Ein Dieb!" rief Josephine voll Entrüstung. „Wie kann man nur so etwas sagen. . . Weiß ich etwa nicht, wie ein Dieb aussieht? . . . Still nur, neulich hatte ich einen unter den Bildern, die ich kolorirte, das war ein langer, bärtiger Mann mit großem Hut, langen Stiefeln und einem rothen Gürtel, der ganz voll Pistolen und Dolchen steckte. . . Nun, sieht Onkel Alfred wie so aus?"

„Du bringst mich noch zur Verzweiflung mit Deinem Geschwätz. . . Ich wiederhole Dir nochmals, daß wir den Doktor Belcourt niemals wiedersehen werden."

Es entstand eine neue Pause. Josephine war ein wenig verwirrt. Sie schien nachzudenken und hatte ihren Bleistift vollständig vergessen. Der Salon lag zu ebener Erde nach dem Garten; man hörte das Gesumm der Insekten, die auf den Blumen ihre Beute suchten.

In ihrer aufgeregten Stimmung war es Josephinen unmöglich, die Unbeweglichkeit und das Schweigen lange zu bewahren.

„Victoria," begann sie von Neuem, „wenn Herr Belcourt jetzt käme, würdest Du den Muth haben, ihn abzuweisen? Er liebte Dich doch so sehr! Und Du schienst ihn auch gern. . ."

„Mein Gott, Kind, Du bist unerträglich. . . Nein, ich würde ihn nicht empfangen. . . Und außerdem, hat Papa nicht gesagt, daß der Unglückliche sich selbst den Tod gegeben hat?" Und wider ihren Willen begannen von Neuem ihre Thränen zu fließen.

„Papa sagt es," versetzte Josephine, „aber er weiß es selbst nicht genau. Der Beweis dafür ist, daß er, trotzdem er Onkel Alfred verwünschte, doch selbst in die Stadt gegangen ist, um sich nach ihm zu erkundigen."

„Man kann in der That hoffen," versetzte Victoria, „daß er nicht zu diesem äußersten Mittel seine Zuflucht genommen hat. Deshalb hat Papa auch Jerome, dem Gärtner, befohlen, ihm nicht die Pforte zu öffnen, wenn er hierherkommen sollte, und Frau Gordon, unsere Gouvernante, hat Befehl, ihn abzuweisen. . ."

„Ja aber wenn er garnicht durch den Thorweg kommt? Wenn er, wie er es öfter machte, durch die Gartenpforte käme, die nach der Gasse geht?"

„Ach geh doch; die ist ja zugeschlossen."

„Wer weiß," versetzte die Kleine mit verschmitztem Gesicht; „sie bleibt so oft auf!"

Eben hatte sie diese Worte vollendet, so erschien ein Schatten an der Außenseite des Fensters, ohne daß irgend Jemand den Sand in der Allee hätte knirschen hören. Zu gleicher Zeit rief eine bittende Stimme:

„Victoria! . . . Fräulein Victoria!" Es war der Doktor Alfred Belcourt.

Victoria erhob sich und sprach mit fester Stimme: „Gehen Sie; wenn mein Vater Sie hier fände, er wäre im Stande . . ."

„O, hören Sie mich, Fräulein," versetzte Belcourt, die Hände faltend, „nur einen Augenblick; ich flehe darum . . . und dann, wenn es sein muß, werde ich gehen für immer. . ."

Er setzte den Fuß über die Fensterbrüstung und trat in den Salon.

Victoria stieß einen Schrei aus und wandte sich nach der Thür.

„Das ist abscheulich!" rief sie. „Und da Sie mich zwingen, so . ."

Allein Josephine stürzte ihr nach und hielt sie am Kleide zurück.

„O, sei nicht so hart gegen ihn," rief sie, „höre ihn doch wenigstens einen Augenblick! . . Sieh doch nur, wie elend er aussieht."

Victoria blieb stehen und heftete fast unwillkürlich den Blick auf ihren früheren Verlobten. Er befand sich in der That in einem bemitleidenswerthen Zustande. In wenigen Stunden war er zehn Jahre gealtert. Seine entstellten Züge, seine irren Blicke, das wirr herabhängende Haar zeugten von einer Verstörtheit, die nahe an Wahnsinn grenzte. Er trug noch dieselben Kleider wie gestern, aber Beinkleid und Ueberzieher waren voll Schmutz, wie wenn er die Nacht auf der staubigen Landstraße und in den thaugetränkten Feldern umherirrend zugebracht hätte. Sein Hut, den er in der Hand hielt, bildete fast nur noch einen formlosen Klumpen, vielleicht, weil er ihn in den Ausbrüchen des Schmerzes und der Wuth vollständig zerknittert hatte.

Dieser mitleiderweckende Anblick, wie auch die kindlichen Bitten Josephinens bestimmten Victoria, zu bleiben. Ohne Belcourt zum Sitzen zu nöthigen, sagte sie mit einer Art rauher Ungeduld:

„Was wollen Sie denn eigentlich noch? Ihr Vergehen hat einen unüberschreitbaren Abgrund zwischen uns gezogen; oder wollen Sie vielleicht versuchen, den furchtbaren Skandal zu leugnen, über den die ganze Stadt sich heute Morgen unterhält?"

„Nein, mein Fräulein," antwortete Belcourt gesenkten Blickes; „ich bin schuldig, ich bekenne es und Niemand kann mehr Grauen vor mir haben, als ich selbst . . . allein ehe ich für immer verschwinde, fühle ich das Verlangen, Ihr Mitleid anzurufen. Wenn alle mich hassen und verachten, so werden Sie doch vielleicht einige Nachsicht mit mir haben, wenn Sie erfahren, daß ich Ihretwegen, nur Ihretwegen dieses Verbrechen begangen habe?" . . .

„Meinetwegen?" . . .

„Hören Sie mich an! . . . Ich habe Ihnen nicht verhehlt, so wenig wie Ihrem Vater, daß ich arm war; daß ich bis in die jüngste Zeit die größten Entbehrungen ertragen habe; daß es mir oft am Nothwendigsten fehlte. Aber je ärmer ich war, desto stolzer war ich auch. Dieser Stolz, welcher mich aufrecht hielt in den Prüfungen meiner Jugend, wurde noch stärker, als ich mir durch meine Arbeit einen ehrenvollen Beruf, eine ausgezeichnete Stellung in der Gesellschaft errungen hatte; das große unverhoffte Glück, welches mir in Ihrer Hand erblühen sollte, entwickelte ihn nur noch mehr. Meine Schwäche wurde mein Verderben. Der Augenblick war gekommen, wo ich gewisse Verpflichtungen, die eine glänzende Heirath uns auferlegt, zu erfüllen hatte.

„Ich wollte Niemandem eingestehen, daß mein ärztlicher Beruf mir bisher nur unregelmäßige und bescheidene Einkünfte gebracht hatte; vielleicht hätte ich durch dieses Geständniß auch für immer das Wohlwollen Ihres Vaters verloren. Dennoch aber wünschte ich, Ihnen Ihrer würdige Geschenke darzubringen und suchte daher eine Anleihe zu machen; man antwortete mir mit einer verletzenden Weigerung. Gestern Abend, als mich die tödtlichste Unruhe peinigte, setzte ich mich an den Spieltisch, lediglich in der Absicht, eine gesellschaftliche Pflicht zu erfüllen; der Anblick des Goldes verwirrte mir die Sinne. Ich sagte mir, daß ein kleiner Theil dieses Goldes mich meiner grausamen Verlegenheit entreißen könnte. Andererseits sah ich in meiner Umgebung Männer, gegen die ich begründete Ursache zur Klage hatte. Ich verlor den Verstand, und zum ersten Male in meinem Leben kam mir der Gedanke, aus meiner Geschicklichkeit in Kartenkunststücken Nutzen ziehen zu wollen. Unter dem Vorwande, einen Kranken besuchen zu müssen, eilte ich nach Hause und . . .

Börsenbericht.

Stettin, 30. Dezember. Wetter klar windig. Temp + 1° R. Barom. 28" 2"'. Wind NW.

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko gelb u weiß 136—151 bez., per April-Mai 155,5 bez., per Mai-Juni 156,5 B u. G., per Juni-Juli 158 bez.

Roggen etwas fester, per 1000 Klgr. loko [illegible] 122 bez., per Dezember 124 [illegible] 129,5 bis 130 bez., per Mai-Juni [illegible] per Juni-Juli 133—132—132,5 bez., B. u. [illegible]

Gerste matt, per 1000 Klgr. loko [illegible] 135 bez., feinste über Notiz bezahlt.

Hafer unverändert, per 1000 Klgr. loko bez. 120 bis 128 bez.

Erbsen unv., per 1000 Klgr. loko Futter= 124—131.

Rüböl geschäftslos, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl flüss. 45 G., per Dezember 44 B., per April-Mai 45 B.

Spiritus matter, per 10,000 Liter % loko o. F. u. kurze Lfg o. F. 38,5 bez., per Dezember 38,5 nom., per April-Mai 41 B. u. G., per Mai-Juni 41,6 B. u. G., per Juni-Juli 42,4 B. u. G., per Juli-August 43,1 B. u G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8 tr. bez., 12,10 verst bez.

Landmarkt. Weizen 145—148, Roggen 125 bis 129, Gerste 122—128, Hafer 126—135, Kartoffeln 25—28, Heu 1,50—2,25, Stroh 15—18

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Marie Holst mit Herrn Gerichts-Assessor Ernst Blanckmeister (Stralsund). — Fräulein Hermine Merker mit Herrn Adolf Lederer ([illegible]). — Fräulein Bertha Garchow mit Herrn Alfred Rossow (Keffenbrinck).

Geboren: Eine Tochter Herrn C. Gau (Pramort). — Herrn Regierungs-Assessor a. D. W. Henning (Garnin).

Gestorben: Ackerbürger Gustav Krowas (Stralsund). — C. Steinfurth (Richtenberg). — Sohn Bruno des Herrn M. Matz (Stralsund).

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 3. Januar (Regierungs-Jubiläum Sr. Majestät des Kaisers) werden predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger de Bourdeaux um 8¾ Uhr.
Herr Konsistorialrath Dr. Küper um 10½ Uhr.
Herr Prediger Katter um 5 Uhr.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Prediger Pauli um 10 Uhr
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Steinmetz um 2 Uhr.
Herr Prediger Dr. Scipio um 5 Uhr.

In der Johannis-Kirche:
Herr Divisionspfarrer Hossenfelder um 9 Uhr.
(Militair-Gottesdienst.)
Herr Pastor Friedrichs um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Müller um 2 Uhr.

In der Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Pastor Fürer um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Pastor Fürer um 2 Uhr.

Im Johanniskloster-Saale (Neustadt):
Herr Prediger Müller um 9 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

In der lutherischen Kirche in der Neustadt:
Vorm. 9½ Uhr Lesegottesdienst.
Herr Pastor Hoffmann um 5½ Uhr.

In Bethanien:
Herr Pastor Brandt um 10 Uhr.

In Grabow:
Herr Pastor Mans um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

Im Marchand'schen Stift in Bredow:
Herr Pastor Deicke um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

Im Züllchower Betsaal:
Herr Pastor Deicke um 9 Uhr.

Brüdergemeinde (Elisabethstraße 46):
Herr Vorsteher Spiegel um 4 Uhr

Katholische Kirche (im Königlichen Schloß):
Um 8½ Uhr Früh- resp. Militär-Gottesdienst. Um 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Um 3 Uhr Nachmittags-Andacht.

Sonntag Abend 7 Uhr Versammlung des ev. Traktat-Vereins in der Aula des Marienstifts-Gymnasiums, wozu auch Nichtmitglieder eingeladen werden. Den Vortrag hält Herr Pastor Schmidt.

Stargard-Posener Eisenbahn.

In [illegible] der Allerhöchsten Privilegien vom 12. [illegible] vom 5. Juli 1858 über 600,000 Thaler [illegible] Mark) und bezw. 1,200,000 Thaler (3,600,000 Mark) 4½%ige Prioritäts-Obligationen kündigen wir hiermit die zufolge dieser Privilegien emittirten Obligationen der Stargard-Posener Eisenbahngesellschaft, soweit dieselben bis dahin nicht durch Ausloosung amortisirt sind, zur **Rückzahlung am 1. April 1886.**

Durch den Allerhöchsten Erlaß vom 28. Dezember 1885 ist genehmigt worden, daß die vorerwähnten Obligationen nach vorgängiger Kündigung in Prioritäts-Obligationen mit einem Zinsfuße von 4% **konvertirt** werden.

Wir stellen daher den Inhabern der vorgenannten Obligationen frei, an Stelle der Baareinlösung der Obligationen die letzteren in Obligationen konvertiren zu lassen, welche vom 1 April 1886 ab mit 4% für's Jahr verzinslich sind.

Behufs Anmeldung zur Konvertirung ist eine Präklusivfrist vom 15. Januar bis 15 Februar 1886 (einschließlich) festgesetzt. Die zur Konvertirung eingereichten Stücke nebst dazu gehörigen Talons werden kostenfrei abgestempelt und mit dem Vermerke der Zinsreduktion versehen.

Die bis zum 1. April 1886 einschl. fälligen Koupons werden dem Inhaber der konvertirten Obligationen belassen, während die später fälligen Koupons (für 1. Oktober 1886 und folgende) bei der Konvertirung eingezogen und von der Stargard-Posener Eisenbahngesellschaft in Gemäßheit weiterer Bekanntmachung gegen Aushändigung der abgestempelten Talons durch neue Koupons nebst Talons kostenfrei ersetzt werden. Für jeden etwa fehlenden 4½%igen Zinskoupon ist dessen Werthbetrag von dem Obligations-Inhaber baar zu erstatten.

Diejenigen Obligations-Inhaber, welche mit der Zinsherabsetzung auf 4% einverstanden sind, haben ihre Obligationen mit Talons und den für 1. Oktober 1886 und weiter fälligen Koupons in der Zeit vom 15. Januar bis einschl. 15. Februar 1886 in den üblichen Geschäftsstunden entweder bei

unserer Hauptkasse hier oder bei
den Eisenbahn-Betriebs-Kassen zu Posen, Glogau, Neisse, Oppeln, Ratibor und Kattowitz,
sowie bei der Königlichen Eisenbahn-Hauptkasse zu Berlin (Leipziger-Platz Nr 17) und
bei der vereinigten Eisenbahn-Betriebs-Kasse zu Stettin

zur Anmeldung und Konvertirung zu bringen.

Von denjenigen Inhabern der Obligationen, welche diese innerhalb der Präklusivfrist bis 15. Februar 1886 bei einer der gedachten Stellen nicht eingereicht haben, wird angenommen, daß sie auf die Zinsenherabsetzung nicht eingehen wollen, vielmehr die Rückzahlung des Kapitals vorziehen. Dieselben fordern wir daher hierdurch auf, die Obligationen, sowie die am 1. Oktober 1886 und weiter zahlfälligen Zinskoupons und Talons **vom 1. April 1886 ab** bei einer der oben bezeichneten Stellen einzureichen und dagegen das Kapital der Obligationen Zug um Zug in Empfang zu nehmen.

Mit dem 1. April 1886 hört die Verzinsung der nicht konvertirten Obligationen auf.

Werden die am 1. Oktober 1886 und später zahlfälligen Zinskoupons mit den Obligationen nicht eingereicht, so wird für jeden fehlenden Koupon der Betrag desselben von dem Obligationskapitale in Abzug gebracht.

Den Obligationen, sowohl denjenigen, welche zur Konvertirung wie denjenigen, welche zur Rückzahlung eingereicht werden, ist ein doppeltes, mit Namensunterschrift und Wohnungsangabe des Einlieferers versehenes Nummernverzeichniß beizufügen, welches nach der Nummernfolge geordnet ist. Formulare hierzu können bei den vorgenannten Stellen kostenfrei in Empfang genommen werden.

Breslau, den 30. Dezember 1885

Königliche Eisenbahn-Direktion

traf meine schändlichen Vorbereitungen. Zurückgekehrt nach dem Verein, spielte ich mit einer Art wahnsinniger Wuth. Ich gewann . . . O! ich schwöre es Ihnen, Fräulein, während ich dies auf bösem Wege erworbene Geld vor mir aufhäufte, betrachtete ich es als nichts anderes, als eine Anleihe bei meinen Gegnern. Ich merkte mir in Gedanken die Summen, welche Jeder von ihnen verlor, und hatte den festen Vorsatz, sie ihnen später bei Heller und Pfennig zurückzuerstatten. Allein trotzdem peinigte mich mein Gewissen; Fingerfertigkeit und Geistesgegenwart ließen mich im Stich. Ich war so ungeschickt, daß einer der Herren, die mich beobachteten, mich auf frischer That bei meinem Betruge ertappte, und vermochte weder zu widerstehen, noch mich zu vertheidigen. Mit Schimpf beladen, mußte ich mich entfernen und nicht nur meinen unrechtmäßigen Gewinn, sondern auch Alles, was mir gehörte, zurücklassen. Nun wissen Sie Alles, mein Fräulein; ich bin schuldig und verdiene den Abscheu aller rechtschaffenen Menschen. . . Aber so tief ich auch gesunken bin, ich hoffe dennoch, daß Sie mir ein klein wenig Mitleid gewähren werden. Was mir jetzt auch geschehen möge, ob ich leben oder untergehen werde, ich wollte Ihnen mein Elend schildern; der Gedanke, daß Sie wenigstens weder Haß noch Verachtung gegen mich hegen, wird mir eine Erleichterung sein."

Er hatte sich vor dem jungen Mädchen aufs Knie niedergelassen. Er weinte. Vielleicht war Viktoria ihrerseits auch bewegt; vielleicht fand der Schmerz dieses Mannes, den sie bereits als ihren künftigen Gatten betrachtet hatte, ein Echo in ihrem eigenen Herzen, aber bei der Gemeinheit seiner Handlungsweise glaubte sie es ihrer Würde schuldig zu sein, unbeugsam zu bleiben. Sie antwortete daher mit trockener Stimme:

„Was kann Ihnen noch an meinen Gefühlen in Bezug auf Sie liegen? Glauben Sie sich vielleicht damit entschuldigen zu können, wenn Sie mir sagen, daß ich, ohne es zu wissen, bestimmt war, die Mitschuldige Ihres . . . Fehltrittes zu werden?"

„Viktoria, ich beschwöre Sie, drücken Sie mich nicht ganz zu Boden. In meinem ganzen Leben voll Kampf und Arbeit war dies die einzige schwache Stunde, die einzige Verirrung . . . Ich verlange ja so wenig von Ihnen. Bedenken Sie doch, daß ein Wort von Ihnen im Stande ist, mir die Kraft zu neuem Streben zu geben oder mich in den Abgrund der Verzweiflung zurück zu stoßen . . . O Viktoria, gestern schienen Sie mich noch mit Wohlgefallen zu hören. Haben Sie so schnell vergessen?"

Viktoria zögerte einige Sekunden. „Ich habe Ihnen nichts mehr zu sagen," versetzte sie dann hart.

Belcourt stöhnte. Josephine näherte sich den Beiden.

„Viktoria," rief sie, „Du hörst doch, daß der arme Onkel Alfred sich nur Deinetwegen, um Dir recht viel schöne Geschenke machen zu können, hat hinreißen lassen. Ich für meinen Theil beklage ihn von ganzem Herzen . . . und es würde mir sehr leid thun, wenn ihm etwas Schlimmes passirte."

„Ich danke Dir, Josephine, Du liebes, unschuldiges Kind," sagte Belcourt weich, „aber Du siehst, daß Deine Schwester . . ."

„Josephine thäte besser zu schweigen," versetzte Viktoria bitter . . . „Und was Sie betrifft, so dürfte Sie jetzt nichts mehr hier zurückhalten, ich rathe Ihnen sogar in Ihrem eigenen Interesse, nicht mehr auf meinen Vater zu warten, der jeden Augenblick heimkehren kann."

Belcourt betrachtete sie mit düsteren Blicken.

„Also kein Bedauern, kein Zeichen des Mitgefühls, nicht der geringste Seelenschrei . . Ja, jetzt bleibt mir nur noch übrig, zu sterben!"

„Nein, nein, nicht sterben, armer Alfred!" rief Josephine in plötzlich ausbrechender Gemüthsbewegung; „Du sollst leben, um Deine Fehler bereuen und auslöschen zu können . . . Du bist kein so großer Verbrecher, weil Du einmal einen schlechten Gedanken gehabt hast, und der liebe Gott vergiebt noch viel schlimmere Dinge . . . Komm' doch, Viktoria, gieb ihm die Hand, ehe er weggeht . . ."

„Niemals . . . Wahrhaftig, das Kind macht mich noch wahnsinnig."

Josephine fiel ihr um den Hals.

„Liebe Viktoria," rief sie leise unter Küssen, „bedenke doch, wenn Du zu böse gegen ihn bist, dann tödtet er sich."

Wie geistesabwesend, mit gesenkten Augen stand Belcourt da.

„Genug," sprach er endlich, wie zu sich selbst, „es ist vorbei."

Und in einem Ausbruch des Schmerzes fügte er hinzu:

„Mein Gott . . . mein Gott! Und ich habe sie so sehr geliebt!"

(Fortsetzung folgt.)

Termine vom 4 bis 9. Januar.

Subhastationssachen.

5. A.-G. Stettin. Das den Kaufleuten E. Schütz und R. Effinger geh., hierselbst, Oberwiek 67, bel. Grdst.
A.-G. Naugard. Das den Arbeitern Alb. u. Joh. Glebcke geh., in Daber bel. Grundstück.
6. A.-G. Labes. Das dem Schuhmachermstr. Carl Schmidt geh., daselbst bel. Grundstück.
8. A.-G. Fiddichow. Das der Familie Böhning geh., in Pakulent bel. Grundstück.
9. A.-G. Pyritz. Das der Wittwe des Schmiedemeisters Pietsch geb., daselbst bel. Grundstück.

Konkurssachen.

4. A.-G. Stettin. Schluß-Termin: Uhrmacher W. Fehrenbach hierselbst.
5. A.-G. Bergen a. R. Erster Termin: Kfm. Konrad Freese zu Wiek a. R.
7. A.-G. Stettin. Prüfungs-Termin: Nachlaß des Schneidermeisters Albert Wißmann hierselbst.
9. A.-G. Stettin. Prüfungs-Termin: Kurateur ... und Arthur Krober hierselbst.
A.-G. Gollnow. Prüfungs-Termin: Kaufm. Herm. Schmidt ...

Am 15. Januar 1886 Ziehung der fünften

Kunstgewerbe-Lotterie des Architekten-Vereins

zu Berlin.

Lotterie.

Hauptgewinne: 10,000, 3000, 2 à 1000, 4 à 500 Mk. etc.

Gesammtwerth der Gewinne **60,000 Mark.**

Loose à 1 Mark, auf 10 Loose 1 Freiloos — auch gegen Koupons und Briefmarken — empfiehlt und versendet der Loose-General-Debiteur

Carl Heintze,

Bankgeschäft, Berlin W., Unter den Linden 3,

und

Rob. Th. Schröder in Stettin,

alleinige Hauptagentur für Pommern.

(Für frankirte Loossendung und Liste sind 20 ₰, für Einschreiben 40 ₰ beizufügen.)

9½ ℔ Kaffee

Campinas	„	7.80
edel do.	„	8.20
Javaart	„	8.50
Maracaibo	„	9.—
f. grün. Java	„	9.20
f. Guatemala	„	9.65
ff. Laguayra	„	10.65
ff. Guat. Perl	„	11.55
edel Gold-Java	„	12.00

Dieselben Caffee gebrannt mit 20% Abschlag ab unserer Niederlage Quedlinburg.

guter u. rein. Geschmack garantirt. Zoll- u. portofrei geg. Nachnahme. Muster u. Preislisten gratis u. franco.

Thee Congo ℳ 2, Melange ℳ 3, Souch. ℳ 4, engl. do. ℳ 5. Verzollt. — Von 5 ℔ an franco.

Wesche & Meyer, Hamburg.

Milch!!!

wird vom 1. Januar 1886 aus der Stettiner Umgegend jedes größere, sowie auch weniger große Quantum, dauernd von einer leistungsfähigen Dampf-Molkerei und Schweizer Käse-Fabrik zu pachten gesucht.

Offerten unter Sch. D. W. an die Exped. d. Bl., Kirchplatz 3, erbeten.

Berlin N., Prinzen-Allee 28.

Hiermit machen wir die ergebene Anzeige, daß wir den Herren **Ring & Guthschlag hier, Badstraße 23,** die General-Vertretung für unsere Fabrikate übergeben haben.

Erste Deutsche Ceralin-Fabrik

Lublinski & Co.

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige theilen wir hierdurch ergebenst mit, daß wir die General-Vertretung der **Ersten Deutschen Ceralin-Fabrik** übernommen haben und offeriren wir hiermit deren vielfach **patentirte, prämiirte** und durch **Anerkennungsschreiben** ausgezeichnete Fabrikate zu bedeutend billigeren Preisen als alle bis jetzt in den Handel gebrachten einschlägigen Artikel.

Ceralin als Imprägnir- und Desinfektionsmittel zum Schutz gegen Rost, Fäulniß und Schwamm.

Ceralin-Oel zur Fertigstellung von Anstrichfarben.

Ceralin als Anstrich von Mauerwerk, Holz, Eisen oder edle Metalle in jeder gewünschten Farbe.

Ceralin für Fußbodenanstrich.

Ceralin-Lacke für alle nur denkbaren Gegenstände.

Ring & Guthschlag,

Berlin N. — **Agenturgeschäft** für chem. und techn. Artikel. — **Badstrasse 23.**

Hamburger Cigarren

pro mille ℳ 45, 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 90, 100, 120 etc. steuerfrei gegen Nachnahme. — Bei 5/10 K. franco. Proben g. Nachnahme. Preisl. gratis. Importirte Havana-Cigarren versch. Marken ab Hamburg, Freihafen. — **Tabak** 9½ ℔ ℳ 8,50, 10,50, 12,50, frco. u. versteuert geg. Nachnahme.

Wesche & Meyer, Hamburg.

SCHORERS FAMILIEN BLATT

Im Januar beginnt Schorers Familienblatt einen neuen Band. Zu beziehen in Wochen-Nummern, vierteljährlich 2 Mark; oder in Heften zu 50 Pf. Auch in Oktavformat monatlich ein Heft zu 75 Pf.

Folgende Romane erscheinen zunächst: „Der Günstling der Präsidentin", von Hermann Sudermann. Ein höchst eigenthümlicher Roman mit ... „Unter dem ..." von Stefanie Keyser. — „Blumen ..." von Hans Blum. ...

[illegible] der Spiritistenwelt. ...

... fortgesetzt. — Schilderungen und Berichte aus dem deutschen Schutzgebiet in Ostafrika von dem Afrikareisenden Clemens Denhardt.

Man abonnirt in allen Buchhandlungen und bei der Post. Probe-Nummern überall gratis und franko, auch durch die Expedition in Berlin, S.W., Dessauerstr. 12.

Gummi-Artikel aller Art,

... Qualität, empfiehlt und versendet

A. H. Theising Jr., Dresden.

Preisliste sende gratis gegen Marke.

Hans Maier in Ulm a. D.,

direkter Import italienischer Produkte, liefert halbgewachsene ital. Hühner und Hähne:

bunte Dunkelfüßler ab Ulm 1,20 ℳ,	frc.	1,40 ℳ
schwarze „ „ „ 1,20 „	„	1,40 „
bunte Gelbfüßler „ „ 1,40 „	„	1,60 „
reine bunte „ „ „ 1,75 „	„	2,— „
reine schwarze Lamotta „ „ 1,75 „	„	2,— „

Riesengänse, Enten, Truthühner billigst. Hundertweise billiger. Preisliste postfrei.

Wer Schlagfluß fürchtet

oder bereits davon betroffen wurde oder an Kongestionen, Schwindel, Lähmungen, Schlaflosigkeit resp. an krankhaften Nervenzuständen leidet, wolle die Broschüre: „Ueber Schlagfluß-Verbeugung u. Heilung", 8. Aufl., v. Verfasser ehem. Bandes-Bataillonsarzt **Rom. Weissmann** in Vilshofen, Baiern, kostenlos und franko beziehen.



Sombart's neuer, ... Patent-**Gasmotor** v. 1 Pferdekraft aufwärts.

Vorzüge: einfache und solide Construction.

Geringer Gasverbrauch!

Ruhiger und regelmässiger Gang.

Billiger Preis!

Aufstellung leicht.

Zu beziehen von **Buss, Sombart & Co. MAGDEBURG** (Friedrichsstadt.)

Die Gewinnziehung der großen Nürnberger Internationalen

Ausstellungs-Lotterie

findet bestimmt am

Donnerstag, 7. Januar 1886,

statt.

500 Gewinne,

darunter **Hauptgewinne** i. W. v. **20,000 Mk., 10,000 Mk.** u. s. w.

Loose à 1 Mark (Wiederverkäufern Rabatt).

L. Müller & Co. in Nürnberg.

Zu haben in **Stettin** bei Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft, und G. A. Kaselow, Frauenstr. 9.

Pumpen

aller Arten,

für häusliche und öffentliche Zwecke, Landwirthschaft, Bauten und Industrie.

Neu: Anwendung der Bower-Barff-Daumesnil-Patent-Inoxydations-Verfahren.

Inoxydirte Pumpen sind vor Rost geschützt.

Ausschliessliche Fabrikation inoxydirter Pumpen in Deutschland und anderen Ländern durch die

Commandit-Gesellschaft für Pumpen- & Maschinen-Fabrikation W. GARVENS,

Hannover.

Berlin W., Mauerstrasse 61/62.

Zu beziehen durch alle resp. Maschinen-, Eisenwaaren- etc. Handlungen, technischen u. Wasserleitungs-Geschäfte, Brunnenbau-Unternehmer etc. Man verlange ausdrücklich **Garvens' inoxydirte Pumpen.**



Hochfeine Weichselpfeifen,

1 Meter lang, weitgebohrt Dutz. 24 ℳ, extrafein, elegant 30 ℳ, Priloner 12 ℳ, Probe ½ Dutz. wird abgegeben. Nichtconv. zurückgenommen. Illustrirte Preisliste franko.

M. Schreiber, Hoflieferant, Düsseldorf.



Cordpantoffel ½ Dutz. ... Frauen m. festgeklebter durchsteppter Filzsohle M. 4½, m. imit. Lederauflage M. 5¼, m. holzgenagelter fester Tuchsohle M. 6¾. Cordschuhe, Tuchschuhe m. holzgenagelter fester Tuchsohle M. 11. Bei grösserer Abnahme viel billiger liefert G. Engelhardt, Zeitz.

Häckselmaschinen, Kornreiniger, Rübenschneider,

sowie alle andern landw. Maschinen und Geräthe

empfiehlt billigst

R. Kayser, Stettin,

Maschinenhandlung, Oberwiek 2.

Schering's Pepsin-Essenz, nach Vorschrift von Dr. Oscar Liebreich, Professor der Arzneimittellehre an der Universität zu Berlin. Akute Verdauungsbeschwerden, Trägheit der Verdauung, Sodbrennen, Magenverschleimung, die Folgen übermässigen Genusses von Spiritus u. s. w. werden durch diese angenehm schmeckende Essenz binnen kurzer Zeit beseitigt. Preis per Flasche 1 M. 50 und 2 M.

Schering's reines Malzextrakt. Bewährtes Nährmittel für Wiedergenesene, Wöchnerinnen u. Kinder, sowie Hausmittel gegen Husten u. Heiserkeit. Preis p. Flasche M. 0,75.

Schering's Malzextrakt mit Eisen. Leicht verdauliches Eisenmittel bei Blutarmuth (Bleichsucht) etc. Preis per Flasche M. 1,00.

Schering's Malzextrakt mit Kalk. Schwächlichen Kindern, namentlich solchen, welche an sogenannter „englischer Krankheit" (Rachitis) leiden, zu empfehlen.

Droguen, Chemikalien, deutsche und ausländische Specialitäten empfiehlt

Schering's Grüne Apotheke in Berlin N., Chausseestrasse 19.

Niederlagen in fast sämmtlichen Apotheken und grösseren Droguenhandlungen.

BINET FILS & Co.,

REIMS.

Anerkannt unübertroffene Champagnermarke

ÉLITE

(vin doux) (vin sec)

ist durch alle Weingrosshandlungen zu beziehen

J. Nebrich in **Köln**,

General-Agent für das deutsche Reich und die österreich-ungarische Monarchie.

Säcke,

500, 560 und 1000 Gr. schwer, einmal gebraucht, haben in größeren Posten **abzugeben** zum Preise von 20 ₰ pro Stück.

F. Sonntag & Co.,

Sackgeschäft in Magdeburg, gr. Münzstraße Nr. 3.

2 junge Leute, mit der Herren-Konfektions-Branche vertraut, von denen einer schriftliche Arbeiten übernehmen muß, finden von sofort in meinem Herren-Garderoben-Geschäft bei hohem Salair **dauernde Stellung.** Persönliche Vorstellung oder Photographie erwünscht.

S. Jacobsberg,

Königsberg i. Pr.